

**Fataler 1. Mai****Acht gestohlene Monate****VON JÖRG SCHINDLER**

Erleichtert nach der Freilassung (Bild: Mrotzkowski)

Der 1. Mai 2009 ist ein guter Tag im 19-jährigen Leben von Yunus K. Er hat gerade seine schriftlichen Abiturprüfungen hinter sich, das Pauken hat vorerst ein Ende, die Sonne scheint, der Sommer kommt. Es ist Freitag, Feiertag, auch in Kreuzberg, das sich vorbereitet, wieder einmal, auf eine turbulente Nacht. Es wird Demonstrationen geben, mehr oder weniger friedliche, Massenaufmärsche, Ausschreitungen, wie jedes Jahr. Yunus war schon häufiger dort. Diesmal zögert er, dann geht er doch los, er will seine Freunde treffen, zum ersten Mal nach öden Wochen am Schreibtisch. Am frühen Abend macht er sich auf den Weg. Es ist die vermutlich schlechteste Entscheidung im 19-jährigen Leben von Yunus K. Es ist der Beginn eines Alptraums, aus dem er erst 231 Nächte später allmählich erwachen wird.

Am Abend des 1. Mai 2009, gegen 21.30 Uhr, stehen sich am U-Bahnhof Kottbusser Tor eine aufgebrachte Menschenmenge und mehrere Hundertschaften Polizisten gegenüber. Die Stimmung ist feindselig wie lange nicht mehr, es fliegen Worte, dann fliegen Steine und schließlich fliegt schräg unter den Hochbahngleisen auch ein Molotowcocktail. Im Flug tropft aus der Flasche brennendes Benzin auf den Rücken einer Frau, die sofort Feuer fängt, dann zerschellt der Brandsatz in der Nähe einer Gruppe von Polizisten. Ein Feuerball löst sich, es entsteht ein Tumult, aber niemand weiteres wird verletzt.

Nicht weit vom Geschehen entfernt befinden sich zu diesem Zeitpunkt zwei Polizisten in Zivil, die einer speziellen Dienststelle für Fahndung und Observation angehören. Sie glauben, den Werfer des Molotowcocktails - einen Jungen mit weißem T-Shirt und schwarzem Basecap - sowie dessen ganz in Schwarz gekleideten Komplizen gesehen zu haben. Die Gesichter erkennen sie nicht. Die beiden, so werden die Beamten später zu Protokoll geben, flüchten vom Tatort ausgerechnet in die Reichenberger Straße, obwohl dort eine weithin sichtbare Polizeisperre errichtet wurde. Die Zivilpolizisten nehmen die Verfolgung auf und stellen die vermeintlichen Täter kurz darauf mühelos. "Jetzt wandert ihr ein paar Jahre in den Knast", hören Yunus K. und Rigo B., als die Handschellen klicken.

Noch in derselben Nacht melden sich am Kottbusser Tor zwei Filmstudenten bei der Polizei, weil sie überzeugt davon sind, die Täter beobachtet zu haben. Kurz vor dem Wurf des Molotowcocktails seien sie auf vier bis sechs junge Männer mit Rucksäcken aufmerksam geworden, in deren Nähe es nach Benzin gerochen habe. Weil sie ihnen verdächtig vorgekommen seien, hätten sie die Gruppe fotografiert. Einer von ihnen, ein Junge mit weißem T-Shirt und schwarzem Basecap, habe sich damit gebrüstet, "als Nächstes dran" zu sein. Kurz darauf sei aus der Gruppe heraus der Brandsatz geworfen worden, der die unbeteiligte Demonstrantin verletzte. Dann seien alle Richtung Kottbusser Straße getürmt.

Die Studenten übergeben der Polizei die Chipkarte ihrer Spiegelreflexkamera. Besonders interessant: die Fotos 4679 und 4680, zweifelsfrei aufgenommen am Tatort. Sie zeigen nach Aussage der Zeugen die Tätergruppe, zwei gestochen scharf von vorne, zwei von hinten. Alle haben kurz geschorene Haare - ganz anders als Yunus K. und Rigo B., die zu diesem Zeitpunkt auf dem Weg zu ihrem Verhör sind. Die Polizei nimmt die Fotos zu den Akten und kümmert sich nicht weiter darum. Sie ist sich sicher: Die wahren Täter haben wir ja.

Die Täter, das sind nach Überzeugung der Ermittler: Rigo B., ein etwas verhuschter, schüchtern 17-Jähriger, braune halblange Haare, markante Nase. Und Yunus K., ein 19-Jähriger mit schwarzen halblangen Haaren, dunkle Augen, offen, freundlich, eher klein als groß. Und bei der Polizei kein Unbekannter: Er ist im April 2008 schon einmal zu einer Bewährungsstrafe verurteilt worden, weil er in der Nacht zum 1. Mai 2007 eine Flasche auf Polizisten geworfen haben soll. Eine Tat, die er bis heute bestreitet. Vor Gewalt, sagt Yunus K., habe er "eher Schiss".

Beide, Rigo wie Yunus, bestreiten auch von Anfang an, im Pulk der gewalttätigen Demonstranten mitmarschiert, geschweige denn einen Molotowcocktail geworfen zu haben. In getrennten Verhören berichten die beiden

Waldorfschüler übereinstimmend, wie sie sich am Abend des 1. Mai zufällig in Kreuzberg trafen. Rigo ist der jüngere Bruder von Yunus' bestem Freund. Beide schildern, wie sie den Tumult am Kottbusser Tor auf einem Wagenanhänger sitzend verfolgten, wie Yunus darauf drängte, sich fernzuhalten, weil er Angst wegen seiner Bewährungsstrafe hatte, wie sie schließlich zu einem Geldautomaten wollten, wo sie aber nie ankamen, weil sie vorher festgenommen wurden. Ihr Pech: Die Polizei glaubt ihnen nicht - sie glaubt den Kollegen, welche beteuern: Die waren's! Am 2. Mai wandern Rigo B. und Yunus K. in Untersuchungshaft. Sie werden dort fast acht Monate lang bleiben.

So sicher sind sich die Ermittler, dass sie es mit ihren Ermittlungen offenbar nicht so genau nehmen. Mehrfach drängt Rigos Verteidiger darauf, dass die Polizei die Kleidung seines Mandanten im Labor untersuchen lässt. Wenn der Molotowcocktail tatsächlich geleckert hat - was nach Aussage aller Beteiligten unstrittig ist - müssten sich dann nicht Benzinspuren an Hose und Shirt finden? Die Polizei ist nicht interessiert. Ebenso wenig wie an den Händen der Festgenommenen. Immerhin: Rigos Basecap und Yunus' Sweatshirt werden dann doch analysiert - Spuren von Brandbeschleuniger finden sich nicht. Bis heute gibt es zudem keine Wohnungsdurchsuchung bei den Schülern. Und monatelang fahndet niemand nach den vier jungen Männern, die von den Studenten fotografiert wurden, obwohl es sich bei ihnen mindestens um wichtige Tatzeugen handelt. Stattdessen arbeitet Oberstaatsanwalt Ralph Knispel mit Hochdruck an seiner Anklageschrift gegen Rigo B. und Yunus K. Am 1. Juni 2009 hat er sie fertig. Sie lautet auf versuchten Mord an Polizisten. Das gab es, im Zusammenhang mit den Mai-Krawallen, noch nie.

Das Seltsame dabei: Von den Fotos, die auf andere Täter als Rigo B. und Yunus K. hinweisen, fehlt in Knispels Anklageschrift zunächst jede Spur. Stattdessen wird darin nun Rigo B., dem vermeintlichen Haupttäter, das Zitat in den Mund gelegt, er sei "als Nächstes dran". Yunus K., so heißt es, habe seinerseits den Molotowcocktail entzündet. Woher Knispel das weiß, ist bis heute sein Geheimnis. So genau wollen es nicht einmal die beiden Belastungszeugen von der Polizei gesehen haben. Die Verteidiger der beiden Schüler sind konsterniert. In mehreren Schreiben an den Staatsanwalt weisen sie auf die lückenhafte Aktenlage und das merkwürdige Desinteresse an den vier Männern auf den Fotos hin - und werden halbherzig getröstet. Am 17. Juli lässt Knispel wissen, er sehe "zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine Veranlassung, diese Personen zu ermitteln". Warum auch immer.

Anfang August, Rigo und Yunus sitzen bereits seit drei Monaten in Haft, weiß sich Anwältin Ulrike Zecher nicht mehr anders zu helfen: Sie stellt Strafanzeige gegen Unbekannt, um Ermittlungen gegen die vier Abgelichteten vom Tatort zu erzwingen. Der zuständige Beamte - der zufälligerweise auch an führender Stelle gegen Rigo und Yunus ermittelt - zeigt sich wenig angetan. In einem Vermerk, der der FR vorliegt, schreibt er, einem Verdacht gegen die vier stehe weiterhin die Beobachtung der beiden "besonders geschulten" Zivilpolizisten am Tattag entgegen. Mit anderen Worten: Wir haben die Täter doch schon, warum sollen wir anderweitig ermitteln?

Aber immerhin: Ins interne Fahndungsnetz der Polizei werden die beiden Fotos gestellt. Das führt prompt zu einem Treffer: Ein Beamter erkennt die beiden frontal fotografierten Männer. Monate nach dem 1. Mai stattet die Polizei den beiden erstmals einen Besuch ab - und wird dabei fündig. Im Bettkasten des einen entdeckt sie einen Benzinkanister, den die verantwortliche Staatsschutzbeamtin jedoch liegen lässt. Sie habe, wird sie später vor Gericht aussagen, "auf Anweisung" gehandelt, was durchaus ungewöhnlich sei.

Auch am zweiten Durchsuchungsort, einem Reiterhof, entdeckt die Polizei Benzinkanister, die sie weder beschlagnahmt noch auf Spuren untersucht, sondern lediglich fotografiert. Im Bericht zu der Durchsuchung tauchen die Fotos freilich nicht auf - aus Versehen, wie es heißt. In der Wohnung des einen stoßen die Beamten schließlich noch auf eine Antifa-Zeitung und im Computer auf Bilddateien, die eine Person am 3. Mai mit Benzinkanistern zeigt. Den Beweiswert dieser Funde wird der zuständige Beamte später als "gering" bewerten. "Ich verstehe bis heute nicht ganz", sagt Yunus K.s Verteidigerin Christina Clemm, "mit welchen Kräften wir es hier zu tun haben."

Ihr Mandant sitzt derweil weiter in Untersuchungshaft, wo es ihm täglich schlechter geht. In seiner Acht-Quadratmeter-Zelle hat Yunus K. zwar sein Abitur ablegen können, seine Lehrer haben ihm die Prüfung hinter Schloss und Riegel abgenommen. Seither aber geht es mit dem Jungen bergab. Eineinhalb Stunden Hofgang pro Tag, die Aussicht auf jahrelange Haft und "das Gefühl, ein Bauernopfer zu sein" machen den 19-Jährigen, der seinen nächsten Geburtstag hinter Gittern feiern wird, mürbe. Der Gefängnispfarrer und ein Psychologe, wird er später sagen, hätten ihn "gerettet".

Rigo B., der 17-Jährige, steckt die Haftzeit dagegen etwas besser weg. Ein Erfolg, findet der verantwortliche Kriminaloberkommissar G., der den Schüler am 18. August in der Zelle besucht: "Das ausgeglichen und positiv

wirkende Auftreten des B.", so schreibt der Polizist selbstgefällig in seinem Vermerk, "ließ darauf schließen, dass er aus den strukturierten Abläufen sowie den Umgangsformen in der Jugendstrafanstalt für seine Persönlichkeit einen Nutzen gezogen hat."

Am 1. September 2009 sehen sich Yunus K. und Rigo B. erstmals wieder. Es ist der Auftakt eines in jeder Hinsicht denkwürdigen Prozesses vor der Siebten Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin. Anträge auf eine Haftverschonung weist die Vorsitzende Richterin Petra Müller, eine schmallippige Person mit grauer Fönfrisur, ein ums andere Mal ab. Obwohl sie um die komplette Vorgeschichte des Verfahrens weiß, hält sie den "dringenden Tatverdacht" gegen Rigo B. und Yunus K. für erwiesen.

Über Monate hinweg lässt sie sich nicht beirren. Nicht von den beiden fotografierenden Studenten, die beteuern, Rigo und Yunus noch nie gesehen zu haben. Nicht von den anderen Tatzeugen, die eine Täterschaft der beiden ebenfalls ausschließen und übereinstimmend berichten, die wahren Brandstifter seien am 1. Mai exakt in die entgegengesetzte Richtung geflohen. Und auch nicht von den erheblichen Widersprüchen, in die sich die beiden Hauptbelastungszeugen von der Polizei verstricken.

So behaupten etwa beide, sie hätten Rigo und Yunus "ununterbrochen" beobachtet. Gleichzeitig aber können beide detailliert schildern, wie die unbeteiligte Frau Feuer fing, wie sie umherrante und wie sie schließlich von Umstehenden gelöscht werden konnte. Ein Fall von Multitasking? Dazu das Gericht: Die Unterschiede in den Aussagen seien "nicht erheblich" - der Wert anderer Zeugenaussagen dagegen "gering". "Das ist ein einmaliger Prozess", sagt Anwältin Christina Clemm nach drei Monaten Verhandlungsdauer. Sie meint damit nicht nur die merkwürdige Arbeit der Ermittler. Sie meint die Morddrohung, die zwischenzeitlich Oberstaatsanwalt Ralph Knispel erreicht und von der sich auch die Verteidiger geschockt zeigen. Sie meint die Atmosphäre im Gerichtssaal, in dem sich Tag für Tag mehr Mitschüler der Angeklagten drängen, viele von ihnen mit bedruckten Shirts bekleidet: "Freiheit für Yunus und Rigo!" Und sie meint die zum Teil dreisten Auftritte von leitenden Polizeibeamten vor Gericht.

Bemerkenswert etwa die Zeugenaussage des Kriminaloberkommissars F., der nach Aussage seiner Untergebenen die Anweisung gab, den Benzinkanister im Bettkasten dort zu belassen. Frage des Gerichts: "Stimmt das?" - "Na, wenn es die Zeugin sagt." - "Ich frage Sie." - "Ich kann es mir fast nicht vorstellen, will es aber nicht ausschließen." - "Und wenn es so war?" - "Dann war es in der Rückschau sicherlich ein Fehler."

Am 17. Dezember 2009 reicht es schließlich auch der Strafkammer: Nach 231 Nächten entlässt sie Rigo B. und Yunus K. aus der Untersuchungshaft. Was selbst Richterin Müller nun plötzlich glauben lässt, dass kein "dringender Tatverdacht" mehr vorliegt, verrät sie nicht. Über Nacht, so scheint es, ist in der Strafkammer die Einsicht gereift, dass die Hauptbelastungszeugen sich geirrt haben könnten. Staatsanwalt Knispel sieht das noch immer nicht so, für ihn sind Rigo und Yunus nach wie vor zwei Männer, die Polizisten ermorden wollten. Er wird daran wohl bis zum Ende festhalten, das jetzt, endlich, nahe scheint. Anfang Januar könnte das Urteil fallen - alles deutet auf einen Freispruch hin.

Die Fragen aber bleiben. Wer hat welche Ermittlungen geführt? Und warum? Wurde hier, auf dem Rücken zweier Jugendlicher, ein "politischer Prozess" geführt, wie Anwältin Clemm argwöhnt? Und wenn ja: Was wurde damit bezweckt? Schon ist die Rede von einem Untersuchungsausschuss. Einige Polizisten werden sich gut überlegen müssen, was sie dann zu Protokoll geben wollen.

Yunus K. wird das die acht gestohlenen Monate nicht zurückbringen. "Ich glaub', ich brauch" noch 'ne Weile, bis ich damit klarkomme", sagt der 20-Jährige. Er wird jetzt seinen Zivildienst machen und danach "mal langsam ins eigene Leben starten". Wohin genau es geht, weiß Yunus noch nicht. Vielleicht Medizin, vielleicht die Fliegerei, das ist so ein Kindertraum von ihm. Es wäre keine schlechte Wahl, man weiß ja: Über den Wolken ...

Empfehlen via:  Twitter  Facebook  StudiVZ  MySpace

[ document info ]  
Copyright © FR-online.de 2010  
Dokument erstellt am 30.12.2009 um 17:43:03 Uhr  
Letzte Änderung am 31.12.2009 um 15:44:41 Uhr  
Erscheinungsdatum 31.12.2009 | Ausgabe: d

URL: [http://www.fr-online.de/top\\_news/?em\\_cnt=2175490&em\\_loc=2091](http://www.fr-online.de/top_news/?em_cnt=2175490&em_loc=2091)